

Ganz gleich ob in Wismar, Greifswald, Stralsund oder Rostock etwa vom Gehlsdorfer Ufer die Silhouette dieser herrlichen Städte ist geprägt von eindrucksvollen, großen Kirchen. Sie prägen das Bild dieser Städte auch in säkularisierter Zeit. Als sie erbaut wurden, sollte den Gläubigen mit den hohen Räumen und Türmen unterstützt von mächtigen Orgeln Ehrfurcht vor der Größe Gottes eingeflößt werden und sollte sie staunen lassen Ihre astronomischen Uhren und ihre großen mächtigen Glocken bestimmten den Tagesablauf und die Zeit. So wie alles seine Zeit hat, brauchen die wichtigen Dinge unseres Lebens nicht nur ihre Zeit, sondern auch ihre Räume. Ob nun Schulen, Sportplätze, Krankenhäuser oder Ämter, Kirchen und Gotteshäuser, es sind Räume, die für uns individuell wichtig sind, es sind aber auch Orte der Begegnung, die unsere Gemeinschaften fördern, Zufluchtsorte, in denen wir Hilfe erfahren zur Ruhe kommen können, Orte der Freiheit, in denen wir uns entwickeln können.

Die meisten Kirchen Rostocks sind vor der Reformation entstanden. Mit dem Mecklenburger Landtag an der Sagstorfer Brücke 1549 wurde der evangelisch-lutherische Glaube Staatsreligion und es dauerte bis zum Jahre 1869, also fast bis zum Anfang des 20sten Jahrhunderts, dass außer zum Pfingstfest öffentliche katholische Messen in Mecklenburg erlaubt waren. Nach Herrichtung eines Raumes im Gasthaus Bellevue, konnte für eine gerade etwa 43 Personen umfassende Gemeinde in einer Kapelle in der Gastwirtschaft Flora am Schröderplatz ein Raum für Messen fest eingerichtet werden. Nach Abriss dieser Gastwirtschaft war dies der Ort für eine neue Kirche, die am 25. Oktober 1909 eingeweiht wurde, fast gleichzeitig übrigens mit der Heilig Geist Kirche in der Kröpeliner Torvorstadt. Ihr Baumeister war Johann Gotthilf Möckel, der bereits 1899 die Klosterkirche zum Heiligen Kreuz neu konzeptioniert und renoviert hatte, die dann Universitätskirche wurde. Viele eindrucksvolle Gebäude wurden durch ihn geschaffen, das Zollhaus in Warnemünde, das Ständehaus am Steintor, die Waldkapelle zwischen Bad Doberan und Heiligendamm, die Renovierung des Doberaner Münsters mit den angrenzenden Gebäuden. Die Christuskirche wurde im neugotischen Stil geschaffen. Mit einem hohen spitzen Turm in Form einer Bischofsmütze stand sie prominent am Wall vor dem Kröpeliner Tor. Durch Bombenangriffe 1944, bei denen auch Menschenleben zu beklagen waren, wurde die Kirche zum Teil zerstört. Mit einer unheimlichen Energie machte sich die Gemeinde nach dem Krieg daran, ihre Christuskirche wiederherzustellen und nutzen zu können. Dabei wurde der schöne Turm wurde durch einen einfachen,

bedachten Glockenturm ersetzt, waren die Glocken doch unversehrt geblieben. Insbesondere der Altarraum wurde anders gestaltet, die Kirchenfenster nicht wiederhergestellt. Ein großes Kreuz war von einem Fresko zum Jüngsten Gericht umgeben. Schon die Nationalsozialisten störten sich an der prominenten Lage der Christuskirche, insbesondere dem Gettogether vor der Kirche nach dem Sonntagsgottesdienst und in gleichem Maße nahm nach dem Krieg die sozialistische Regierung Anstoss. Ulbricht machte keinen Hehl aus seiner Absicht, Kirchtürme in der DDR verschwinden zu lassen und durch Rathaus- oder Kulturhaustürme zu ersetzen. In das sozialistische Weltbild passte nichts Metaphysisches und gläubige Christen ganz gleich welcher Konfession waren Oppositionelle, denen das Leben schwer gemacht wurde. Heuchlerisch wurde das nicht offen ausgesprochen, die Sprengung dreier Kirchen in Rostock wie die zahlloser weiterer in allen Teilen des Landes mit Fortschritt wurde beispielsweise mit neuen Durchgangsstrassen begründet, Denkmälern des Sozialismus, die nie entstanden.

Dazu fällt mir nur ein altes Wort ein, das die gewalttätige, böswillige Mißachtung einer göttlichen oder menschlichen Ordnung umschreibt, der Abriss der Christuskirche war ein unverzeihlicher Frevel. Es war ein Akt staatlicher Willkür und Gewalt. Sie richtete sich gegen das Christentum und reiht sich ein in ähnliche Verbrechen, wie die Zerstörung des Tempels in Jerusalem 587 v. Christus durch die Neubabylonier, und 70 n. Christus, die Sprengung der Buddha-Statuen in Bamiyan durch Taliban Milizen oder die Sprengung des Tempels von Palmyra durch den islamischen Staat. Diese Gewalt richtet sich gegen die Religion und gegen die Gemeinschaft der Gläubigen. Das Wort Frevel unterstreicht die Sinnlosigkeit wie den Hass einer solchen Tat. Unterschätzt wurde, dass Verfolgung, Diskriminierung und Benachteiligungen eine Gemeinde nur stärker werden lassen, das Zusammengehörigkeitsgefühl erhöhen, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und Verlässlichkeit, den Wunsch nach Freiheit, nach freier unbehinderter Religionsausübung. Auch wenn wir tagtäglich wie jetzt etwa in Belarus staatliche Gewalt erleben, merken wir auch, wie dies den Kampf um Freiheit nur stärker macht. Und der Glauben an Christus als der Wahrheit macht uns frei. Unterschätzt wurde, was der Glauben in Gemeinschaft bewirken kann, ein Glauben, der dem Leben und der Gemeinschaft Sinn verleiht. Mir wurde berichtet, dass die eher beengten Räumlichkeiten im Pfarrhaus am Schröderplatz etwa für die Studierendengemeinde am Häktweg/Borenweg durch weitläufigere ersetzt wurden, dass die Abgeschlossenheit hinter dem Friedhof durchaus Vorteile hatte. Als ich nach Rostock

kam 1994 hat mich der Christusgemeinde mit jungen Familien, Gesprächskreisen und einem lebendigen Miteinander beeindruckt. Viele Ehepaare kannten sich seit der Jugend in der Gemeinde. Ich habe mir dies mit der größeren Verbundenheit in der Diaspora und dem großen Respekt und dem guten Miteinander der Gemeinde mit der Geistlichkeit erklärt. Dies war mit Sicherheit auch Folge des erfahrenen Frevels, eben dieser Sprengung. Die heutige Gedenkveranstaltung beweist die Einigkeit der Gemeinde in der Not. Der 10. August erinnert ökumenisch auch an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem.

Es bleibt zu wünschen, dass unsere Kirche in schwieriger Zeit durch das Gedenken dieses Aktes der Gewalt und Zerstörung sich im Wunsche nach Freiheit und Frieden stärkt und einigt.

Ein kleines Zeichen einer solchen Stärkung ist sicher die erfolgreiche Berufung eines Professors für katholische Theologie in der Philosophischen Fakultät, mit Unterstützung des Bildungsministeriums und des Erzbistums in Hamburg, wofür ich mich herzlich bedanke, sehr zur Freude der Theologischen Fakultät und des Departments Wissen Kultur Transformation.

Es ist schön, dass wir zu diesem Gedenken eine gut gestaltete Stele in Rostock haben, die insbesondere daran erinnert, welche prachtvolle Kirche jetzt in der Silhouette unserer Stadt fehlt.